

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

№ 131.

38. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. November

1891.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparcassenlokalitäten bleiben wegen vor-
zunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 7. November 1891

geschlossen, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen
Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage nur von Vormittags 9 bis 10
Uhr geöffnet.

Eibenstock, am 3. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 22. Mai d. J. die Be-
lästigung des öffentlichen Verkehrs durch Hunde betreffend und
bezieht sich in Abänderung derselben bestimmen wir Folgendes:

1) Den beschränkenden Bestimmungen jener Bekanntmachung sollen von
jetzt ab nur diejenigen Hunde unterworfen sein, welche am Nacken eine
Rückenhöhe von 65 cm und mehr haben.

2) Es genügt, wenn solche Hunde auf der Straße an kurzer Leine geführt
werden, ohne daß es gleichzeitig eines Maulkorbes bedarf.

Im Uebrigen bewendet es bei der unterm 22. Mai d. J. erlassenen
Strafandrohung.

Eibenstock, den 1. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Anher erstatteter Anzeige nach sind die auf die Namen **Frieda Wella
Schädlich, Johann August König, Karoline verw. Rossbach,
Liddy Schädlich** und **Paul Schädlich** ausgestellten Einlagebücher
Nr. 1481, 1815, 2199, 2387 und 2388 der hiesigen Sparkasse verbrannt be-
ziehentlich abhanden gekommen.

Ansprüche an diese Bücher sind bei deren Verlust von den etwaigen In-
habern innerhalb drei Monaten hier geltend zu machen, andernfalls die erwähn-
ten Bücher für ungültig erklärt und an deren Stelle neue dergleichen ausgestellt
werden.

Schönheide, am 2. November 1891.

Die Sparkassen-Deputation.

Gem.-Vorst. Haupt, Vorf.

Die Friedensfreunde.

Binnen jetzt und vierzehn Tagen werden in
Rom nicht weniger als drei Vereinigungen zusammen-
treten, welche es sich zur Aufgabe machen, den Welt-
frieden dauernd zu begründen. Es sind dies der
internationale parlamentarische Kongreß, ein allge-
meiner Kongreß, an dem auch Nichtparlamentarier
theilnehmen, und schließlich veranstalten auch die
italienischen Radikalen noch eine größere Versamm-
lung, die auf eine Friedenskundgebung hinauslaufen
soll.

Seit einer Reihe von Jahren besteht der Drei-
bund, dessen ausgesprochener Zweck die Aufrechter-
haltung des Friedens ist und ihm macht jetzt das
französisch-russische Bündniß Konkurrenz, von dem
die Franzosen behaupten, daß es gleichfalls eine
Friedensbürgschaft aufgefäßt zu werden verdiene.
Nach alledem ist der Friede so wohl gesichert, wie
man es nur irgend wünschen kann, und trotzdem
wird man das Gefühl nicht los, daß der bestehende
Friede nur ein Uebergangszustand ist, in welchem sich
alle Mächte auf die Zeit der großen und allgemeinen
Abrechnung vorbereiten.

Man hat es in diesem Jahrhundert schon wieder-
holt und erfolgreich mit dem Mittel versucht, welches
der römische Friedenskongreß als Arcanum gegen den
Krieg in Vorschlag brachte: die internationalen
Schiedsprüche. Durch Schiedspruch wurden im
Laufe der Zeiten schon sehr viele diplomatische Streit-
fälle beigelegt und es braucht in dieser Beziehung
nur an die Alabamafrage und an den Karolinen-
streit erinnert werden. Ein Mittel, das sich so gut
bewährte, dürfte auch in Zukunft allgemein angewandt
werden in Fällen, bei denen es sich nicht um Lebens-
fragen der Völker, nicht um nationale Empfindlich-
keiten handelt.

Italien z. B. wäre sicherlich nicht dafür zu haben,
die „römische Frage“ durch einen Schiedspruch
lösen zu lassen; für Deutschland existirt die „elsaß-
lothringische Frage“ gar nicht, welche seit zwei Jahr-
zenten der französischen Politik Inhalt und Richtung
gibt; England würde sich um keinen Preis der Welt
aus Aegypten herauschiedsrichtern lassen und für
Rußland bildet die bulgarische Frage ein Blümlein
Rährmichnichten und kein Preis wäre so hoch, daß
er das Zarenreich zur Verzichtleistung auf seinen
Einfluß in Bulgarien veranlassen könnte.

Die Deutschen sind im Großen und Ganzen gut-
müthige Leute. Von uns aus sind Abgeordnete nach
Rom zur Theilnahme an den Friedenskongreß ge-
gangen, nachdem ihnen die Versicherung gegeben
worden war, daß daselbst die elsass-lothringische Frage
nicht berührt werden solle. Es wird abzuwarten
sein, ob dieses Versprechen Erfüllung findet; aber
es entspricht eigentlich den Zwecken des Kongresses
nicht, ein solches Versprechen zu geben. Im Gegen-
theil; während die elsass-lothringische Frage vor 20

Jahren mit Blut und Eisen gelöst worden ist, müßte
es Aufgabe des Friedenskongresses sein, diese
Lösung als eine historisch gewordene auch bei dem-
jenigen Theil zur Anerkennung zu bringen, welcher
bisher nur immer auf die passendste Gelegenheit ge-
wartet hat, die Thatsache rückgängig zu machen.
Denn wenn jetzt Europa in Waffen starrt, so liegt
dies doch nur daran, daß ein einziger Staat sich
noch nicht mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung
aller Nationen auszuföhnen vermocht hat.

Der Krieg von 1870 ist von Frankreich — nicht
etwa nur von Napoleon allein — frivol heraufbe-
schworen worden; das linke Rheinufer sollte ausge-
sprochenermaßen der Preis des französischen Sieges,
des militärischen Spazierganges nach Berlin, sein.
Das Kriegsglück hat anders entschieden und Deutsch-
land hatte dadurch ein Recht und die nationale
Pflicht, seine bedrohten Grenzen besser zu schützen.
Es that dies, indem es deutsches Gebiet zurücknahm,
welches ihm einst — ohne Krieg, im tiefsten Frieden
— geraubt worden war. Sobald Frankreich ein-
sehen wird, daß die Geschichte seinen Vänderraub
wieder ausgeglichen hat, daß ihm nur genommen
wurde, was ihm innerlich nie gehörte, und daß dieser
Verlust für seine Machtstellung absolut nicht ins
Gewicht fällt — sobald es für sich selber keine em-
pfindsamere Ehre beansprucht, als es andern Nationen
zugesteht — sobald Frankreich dies ehrlich und auf-
rechtig als seinen Standpunkt kennzeichnet, ist der
europäische Friede auf lange Zeit hinaus gesichert;
denn der Russe tritt nur darum so anmaßend auf,
weil er bei allen Zettelungen auf die Unterstützung
des unzufriedenen Frankreichs rechnen darf.

Bräute der Kongreß in Rom fertig, daß diese
Anschauung der Dinge die herrschende wird und daß
sich in Frankreich ein geistiger Umschwung vollzieht,
dann wollten wir ihn und mit uns alle Völker
preisen. Er hat aber das bessere Theil der Tapfer-
keit — die Vorsicht — gewählt und geht der
brennendsten Frage sein säuberlich aus dem Wege.
Unter diesen Umständen sind seine schönsten Reso-
lutionen vollständig nutzlos und Deutschland wird
sich auch fernerhin lieber auf seine starken Waffen,
als auf die Friedens-Agitationen des interparlamen-
tarischen Kongresses verlassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zuverlässigen Nachrichten
zufolge sind die Verhandlungen über den Handels-
vertrag zwischen Deutschland und Italien beendet.
Geheimrath v. Fuber ist gestern von Berlin zurück-
gekehrt mit der Ermächtigung zur Unterzeichnung des
Vertrages. Die dieswöchigen Arbeiten der Delegirten
sind lediglich redaktioneller Natur bedarfs Paraphirung.
Es steht sonach nichts im Wege, daß dieser sowie
der deutsch-österreichische Handelsvertrag dem Reichs-
tag alsbald nach Wiederbeginn seiner Sitzungen vor-

gelegt und noch vor Neujahr erledigt werden kann.
Die andern schwebenden Handelsverträge mit den
kleineren Staaten sind noch etwas weiter im Rück-
stand, haben aber auch nicht die wirtschaftliche und
politische Wichtigkeit, wie die Verträge mit Italien
und Oesterreich-Ungarn. An der Annahme der
Handelsverträge durch den Reichstag ist allgemeiner
Ansicht zufolge nicht zu zweifeln.

— In Bezug auf die Polemik zwischen den
„Hamburger Nachrichten“ und der „Straßburger
Post“ über das Ausscheiden des Fürsten Bismarck
aus dem Amte, gelegentlich welcher das Organ des
früheren Kanzlers bekanntlich behauptet hatte, das
Straßburger Blatt hätte bei seinen Publikationen über
offizielle Quellen und Aktenkenntniß verfügt, wird dem
Pester Lloyd aus Berlin geschrieben: Die Anspielung
auf die amtlichen Kreise in Berlin war verfehlt, da
in ihnen nicht das mindeste Bedürfnis besteht, die Er-
innerung an ein unabänderliches Ereigniß mit allen
Bitterkeiten und psychologischen Umständen wieder
aufzurühren, und man sich vielmehr die vollste Ent-
haltsamkeit gegenüber grossenden Äußerungen und
vorzeitigen Versuchen zur Ermittlung der historischen
Wahrheit zur Richtschnur genommen hat. Wer es
mit warmem Verständniß für menschliche Größe und
Schwäche begreift, daß der Geist des früheren Kanz-
lers so schwer von den Tagen loskommt, die seiner
Entlassung vorangingen, der wird es auch vermeiden,
der alten Wunde, sei es mit Nadelstichen, sei es mit
wohmeinenden und doch vergeblichen Salben nahe
zu kommen. Fürst Bismarck hat es seinerseits be-
sonders bitter empfunden, daß der Kaiser am 17. März
bei ihm um das Entlassungsgesuch nachfragen ließ.
Der Kaiser setzte wohl nicht voraus, daß es ein
Aktenstück von 24 Bogen Umfang sein werde, dessen
Abfassung sich natürlich nicht nach Stunden bemessen
ließ. So viel wir wissen, ist eine Veröffentlichung
desselben für damals und für später von der aller-
höchsten Stelle ausdrücklich abgefragt worden.

— Die Münchener „Allgem. Ztg.“ meldet, daß
vom Reichstage 120 Millionen Mark für die
Armee, speziell für die Artillerie, gefordert werden
würden. Dazu käme die Forderung für die Marine.

— Oesterreich. Professor Billroth in Wien
hielt vor wenigen Tagen in seiner Klinik eine Vor-
lesung über Knochenverletzungen und die Wunden
im nächsten Kriege, und sagte u. A. im Hinblick
auf die Verwundungen in den deutsch-französischen
und früheren Feldzügen: „Die damals gebrauchten
Gewehre waren nach Schöffelburgschem System einer-
seits und andererseits nach dem System Zünder ver-
fertigt. Und trotzdem die Perkussionskraft dieser
Waffen kaum die Hälfte jener der Repetirgewehre
betrug, ersieht man doch die fürchterlichen Verheer-
ungen, welche dieselben anstellten. Die Perkussions-
kraft der Mannlichergewehre ist so stark, daß auf eine
Distanz von 500 bis 600 Schritten eine ziegelstarke
Mauer durchschossen werden kann, es daher sozusagen

lle,
alität, in
en.

Bohle
Fabrikat,
rt. Nur
itzki
r.

us.

fest
schweiß,
ratwurf
licht ein-
der.

lle.

mmig.

pier

nebohn

Uhr.

n

blatt

Dezem

bei unfe-

en Post-

ange-

nt 8 Bl.

senbahn.

cf.

Ab.

7,80

8,26

9,09

9,20

9,87

9,45

10,00

10,09

10,14

10,24

10,31

10,41

10,49

10,55

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—